Restaurateur Herr Heinrich Strunk Ihnen auch in culinarischer Hinsicht einen angenehmen Nachgeschmack von unserem Etablissement bereiten wird. Genehmigen Sie freundlichst die Versicherung unserer größten Hochachtung. Der Verwaltungsrath des Actien-Vereins zum Lincke'schen Bade. Carl Schaale, Vorsitzender."

— D. Herminia-Theater. Eine Wiederholung des vieraktigen Sittenbildes: „Unsere braven Leute" von Victorien Sardou, in der Uebersetzung von A. Winter, hatte das Haus nur mäßig gefüllt. Ursprünglich fünf Akte und auch von dem Uebersetzer Julius Rosen auf vier reducirt, spannen eigentlich nur die letzten zwei Akte. Auf dem ersten liegt die Langeweile wie feiner Staub, die drei Angler tüchen ihre Reden über die Gebühr aus, ihre Angelruthe wird zu einer Leimruthe, worauf die Exposition kleben bleibt. Als Einer der fischenden Trias einmal kräftig niest, ruft der Zuschauer in der Stille: Gott helf! daß bald Leben in den Mereckluß kommt; aber selbst ein Neunauge der Kritik kann keine Scene erblicken, die als Hecht im Karpfenteich gelten könnte. Man fragt sich in der That, wie dieses Sittenbild eigentlich Repertoirstück am Hofburgtheater zu Wien werden konnte und auch daselbst am Carltheater vielfache Darstellungen erlebte. Man pries die meisterhafte Malve des Stückes, Sardou's prächtige Diction, und wenn zuletzt der Vorhang fällt, bleibt im Zuschauer dennoch eine Leere in seinem Herzen zurück. Zweck der Kunst ist, im Menschen diejenige Luft zu entzünden, welche sein ganzes Wesen vom Druck des Alltagslebens befreit; selbst das gemeine Leben und Treiben der Menschen will etwas Verklärung durch die Poesie haben, man will, wenn nicht erschüttert, doch erregt sein. Das Letztere wird nur im dritten und vierten Akt dieses französischen Sittenbildes hervorgebracht, und höchst wacker, voller Anerkennung werth, zeigte sich Herr Bencke als Baron Villepreux. Sein volles, sonores Organ, seine verständige Auffassung des Charakters haben ihm bereits die volle Gunst des Publikums gesichert. Mit Vergnügen leiht ihm der Hörer sein Ohr, denn jedes seiner Worte wird deutlich bis in den entferntesten Raum vernommen und einige Scenen spielte er vorgestern Abend mit großer Wahrheit. In Vorführung der Geneviève zeigte sich Frau Baumgart-Stahlberg als eine anmuthige Erscheinung, und hatte ihr diese Partie mehr zu, als neulich die umfassende große Rolle in „Frou-Frou". Vorzüglich gelang ihr das Naive bei sehr gewandtem Spiel und mimischem Ausdruck. Herr Alexander als Apotheker Floupin erkannte die Scrupel seiner Rolle, die komisch wirken soll und doch so wenig Fluidum hat. Das Komische in seiner Rolle ist zu sehr nach homöopathischen Grundsätzen behandelt; wahrscheinlich dachte der Dichter: ein Apotheker muß auf Etiquette halten, deßhalb Alles so fein filtrirt und gesteriplcirt. Correct und wirksam führte Fräul. Beringer die Baronin durch. Den Liebhaber Henri gab Herr Verst nach Kräften, ebenso Herr Baumgartner den Morisson. Die Nebenpartieen waren sorgfältig besetzt und die Inscenirung gab Beweis, daß Herr Bencke auch als Regisseur seiner Aufgabe vollkommen gewachsen. Die Hauptdarsteller wurden durch Hervorruf geehrt, und wir wünschen, daß bei allen Darstellern die Liebe zur Kunst nie erkalten möge. Die Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten und festes Ausharren in der Noth wird im Leben oft als die Feuerprobe des ächten Kunstlebens erachtet. Nein! die Gunst des Glückes, Ehre, Gewinn, Ruhm und alle daraus entspringenden Vortheile und Genüsse des Lebens sind oft härtere Prüfungen für den Künstler, als jene, welche mit Macht sein besseres Selbst in den Kampf führen, während diese ihn leicht in die verderbliche Ruhe eines wohlbehaglichen Selbstgefühles einwiegen. Der wahre Trieb zur Kunst tritt jenen gewappnet entgegen und läßt sich nimmer von der Bahn seines Berufes locken.

— In der Nähe der Dampfschiff-Landungsbrücke stürzte sich vorgestern Abend in der zehnten Stunde ein gut gekleidetes Mädchen in die Elbe, und wurde scheunigst durch Herrn Fischermeister Weber den Fluthen scheinbar leblos entrissen. Durch herbeigeholte ärztliche Hülfe machten sich Lebenszeichen wieder geltend und wurde sie später durch Siechkorb in's städtische Krankenhaus gebracht, wo man constatirte, daß die in den höheren Jahren stehende Person von hier gebürtig ist.

— Nach einer Mittheilung, die man uns gemacht, glauben wir vor einem Manne warnen zu müssen, der sich für einen aus der Freiberger Gegend stammenden Bildhauer ausgiebt und die schon oft ausgebeutete Industrie betreibt, daß er sich irgendwo einmiethet, um bald darauf aus dem Logis, unter Mitnahme dort annectirter Sachen, zu verschwinden. So hat es der Betreffende erst vor wenigen Tagen in der Oppelvorstadt gemacht und daselbst außer verschiedenen Kleidungsstücken auch eine seiner Logiswirthin gehörige Taschenuhr mitgehen heißen.

— Jener Unbekannte, welchen man vor einigen Abenden auf einer Bank im Großen Garten in Folge von Cyankaliivergiftung todt aufgefunden, soll als ein im Ausgang der zwanziger Jahre stehender Oeconom von hier, der vor nicht langer Zeit erst aus Amerika nach seiner Heimath zurückgekehrt ist, recognoscirt worden sein.

— Aus einer uns zugehenden Notiz entnehmen wir, daß sich dermalen wieder einmal ein Dieb hier umhertreibt, der es auf Ueberzieher abgesehen hat, die in Restaurationen von Gästen abgelegt und an der Wand aufgehängt werden. Der Besucher einer in der Nähe der Redaction d. Bl. gelegenen, renommirten Restauration ist diesem Rockschwindler mit einem eleganten Sommerüberzieher, in welchem noch eine Meerschaum-Cigarrenspitze gesteckt hat, erst in den jüngsten Tagen zum Opfer gefallen.

— Eine junge Wittwe von auswärts, welche seit mehreren Wochen hier sich aufgehalten und mit Handarbeit beschäftigt hat, soll sich vor einigen Tagen in ihrem Logis heimlich entbunden, das Kind in die Elbe geworfen und dann sofort in ihre Heimath zurückbegeben haben.

— Am vergangenen Sonntag Vormittag ist in einem Logis auf der Halbengasse ein Korb mit Wäsche und Kleidern in Brand gerathen. Der Brand ist von den Bewohnern des Logis selbst gelöscht und ein namhafter Schaden nicht verursacht worden. Die Feuerwache war zur Stelle geeilt. Die Entstehung des Brandes ließ sich nicht sofort erörtern.

— Großenhain, 2. Juni. Auch unsere Stadt hat seit längerer Zeit an der grassirenden Strike-Krankheit zu leiden. Schon vor mehreren Wochen stellten plötzlich die Schneidergehülfen die Arbeit ein, wodurch die Herren Meister sich bewogen fühlten, dem Publikum eine kleine Preiserhöhung von nur 25% für alle Arbeitslieferungen anzukündigen. Nachdem hierauf die Strike-Krankheits-Symptome in verschiedenen Gewerken mehr oder weniger gespukt haben, scheint die moderne Krankheit ein höheres Stadium zu erreichen. Im Laufe der verflossenen Woche haben in den hiesigen Fabriken viele Arbeiter die Arbeit eingestellt oder doch einzustellen gedroht, wenn ihnen verlangte Lohnsätze nicht gewährt werden. Der hiesige Fabrikanten-Verein hat hierauf Lohnerhöhungen für gewisse Branchen zugesagt, für manche Branchen jedoch, wie z. B. Spinnerei, bei welcher schon hohe Löhne gezahlt werden, bestimmt verweigert und durch Plakate bekannt gegeben, daß am 8. Juni sämmtliche Fabriken geschlossen werden, bis sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit wieder aufzunehmen bereit sind. Jedes Mitglied ist bei 100 Thlr. Strafe verpflichtet, dieser Bestimmung nachzukommen. So kann Großenhain einmal das seltene Schauspiel erleben, daß an einem Wochentage sämmtliche Fabrik-Schornsteine striken und ihre lieblichen, schwarzen Rauchwolken zum Ergötzen aller Waschweiber und Wäschebleicherinnen vorenthalten. Die Arbeiter halten fleißig Versammlungen. Es sollen, wie man sagt, Volk beglückende Agitatoren zugereist sein, welche die strikenden Parteien durch ihre wohlgemeinten Rathschläge unterstützen. Selbst ruhige und besonnene Arbeiter betheiligen sich zum Entsetzen ihrer Weiber an der Bewegung, weil sie, wie wir von mehreren gehört haben, nicht wagen dürfen, sich auszuschließen. — Während so die großen Etablissements in Gefahr stehen, zeitweilig zu veröden, entwickelt sich auf den um das Reithaus gelegenen Plätzen — oder wie eine daselbst aushängende Bekanntmachung sagt, „auf den Plätzen um dem Reithause herum" — ein reges Leben. — Gestern ist die Gewerbe-Ausstellung feierlich eröffnet worden und es bietet dieselbe ein überaus erfreuliches Bild von der Gewerbthätigkeit unserer Stadt. Da giebt es viel zu sehen, vom riesigen kupfernen Brennerei-Apparat bis zum Zinnsoldaten, vom diebs- und feuerfesten Cassaschranke bis zum niedlichen Fußbänkchen, vom Pianino bis zur bescheidenen Mundharmonika, vom Macaronikuchen bis zum Lederfett, vom festen Seile bis zum feinsten Seidenfädchen, vom Webstuhl bis zum Handnahmaschinchen, von der Marmorplatte bis zum Chamotteziegel, vom seidenen Kleide bis zur gewebten Hose ohne Naht, vom eichenen Kleiderschranke bis zum brillanten Schmuckkästchen, vom Seifenblock bis zum Käse, vom kernigsten Leder bis zur feinsten Weißwaare u. s. w. Stundenlang kann sich das Auge nicht satt sehen und es entdeckt immer wieder Neues. Wohlgefällig betrachten die Damen namentlich die Nähmaschinen, Stickereien, Weißwaaren u. s. w. Es würde viel Raum erfordern, um ein ziemlich ausführliches Bild der Ausstellung zu geben. So mancher Aussteller braucht sich seiner Arbeit nicht zu schämen. Zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten gehört wohl der von den Gebrüdern Schwedler ausgestellte vollständige Brennerei-Apparat und ein Wagen von Herrn Wagen-Fabrikant Zanther. Die Ausstellung ist aber auch noch durch manchen anderen schönen Gegenstand geziert. Freilich hätte Großenhain noch Mancherlei liefern können. Tischlerarbeit ist gut, aber wenig vertreten. Buchbinder und andere Gewerbtreibende, die auch Tüchtiges leisten, haben sich gar nicht betheiligt. Die Herren Schneidermeister haben wahrscheinlich in Folge vorerwähnten Strikes ihrer Gehilfen von einer Betheiligung absehen müssen. Sehr zu bedauern ist es, daß sich unsere großen Fabriken nicht betheiligt haben, wodurch doch das Bild der Großenhainer Gewerbsthätigkeit bedeutend vervollständigt worden wäre. Nächsten Sonnabend und Sonntag ist mit dieser Gewerbe-Ausstellung eine Thierschau und eine Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen verbunden, welche sehr interessant zu werden verspricht und wobei alle Gattungen von Hausthieren, vom edlen Roß und 23 Centner schweren Ochsen bis zur leichten Seidenraupe zu betrachten sein werden. Selbst eine feine Hundefamilie wird sich zur Schau stellen lassen. Ein Backkünstler hat bereits in der Gewerbe-Ausstellung ein Bild der Thierschau zu geben versucht und ist demnach zu hoffen, daß alle Thiere „zum Anbeißen" hübsch sein werden. — Die Eröffnung der Ausstellung erfolgte unter entsprechender Feierlichkeit durch eine vortreffliche Rede unseres Gewerbevereins-Vorstandes Herrn Strohhutfabrikanten Steyer. Nächsten Sonnabend und Sonntag wird dem Besuch verschiedener hochgestellter Personen entgegengesehen und nächsten Montag hoffen wir viele Mitglieder des Dresdner Gewerbe-Vereins begrüßen zu können. Gebe der Himmel günstige Witterung!

— In Gesau bei Glauchau ist am 31. Mai der Erdmann'sche Gasthof abgebrannt. Die drei in dem Hause wohnenden Familien haben fast nur das nackte Leben gerettet. — Am 30. Mai brannte in Werdau das Kesselhaus der in der Bahnhofstraße gelegenen Puchert'schen Fabrik ab.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 25. Mai. Glaubensgenossen der beiden Angeklagten, zweier Jüdinnen, haben sich zahlreich im Zuhörerraum eingefunden. Die Handelsfrau Anna Burbaum aus Pest und deren Schwiegermutter Therese Burbaum ebendaher, Beide unter der Anklage des Betrugs stehend, kamen im October vor. Jahres auf der Rückreise von der Frankfurter Messe hier zum mehrtägigen Aufenthalt an, um, wie die ältere der Beiden angiebt, „Ramsch" einzukaufen; die Jüngere dagegen meint, um Woll-, Weiß- und Leinenwaaren einzukaufen. Es liegt nun aber dringender Verdacht vor, daß sie auch noch das Nebengeschäft, Geld zu stehlen, betrieben. Mit außerordentlicher Zungenfertigkeit suchen sie, insbesondere die Jüngere, ihre Schuldlosigkeit darzuthun; die Aeltere ist, sobald ein Zeuge etwas aussagt, was ihr nicht genehm ist, sogleich da mit: „Das ist Lüge", wovon sie trotz mehrmaligen Verweises nicht eher abläßt, bis ihr gedroht wird, sie sofort abführen zu lassen. Am 29. genannten Monats traten sie in das Baumann'sche Friseurgeschäft auf der Frauenstraße mit der Nachfrage, wieviel der schwarze Zopf koste. Der Kaufpreis betrug 20 Thlr. Dies als zu hohen Preis bezeichnend, handelte die jüngere Zopfliebhaberin wer weiß wie lange darum, die Geduld des Geschäftsherrn gar sehr auf die Probe stellend. Inmittelst brachte — nach der Ueberzeugung des Zeugen Baumann — die ältere Frau, welche sich ganz dicht an die Seite der jüngeren placirte, eine 100 Thlr.-Note aus der Tasche, welche die Letztere dem Geschäftsherrn mit der Bitte, dieselbe zu wechseln, darreichte; er lehnte es ab, da die Credit-Gesellschaft ihm unbekannt war, wechselte jedoch eine zweite, einen preußischen 100 Thlr.-Cassenschein. Der Handel um den Zopf ward wieder eine Zeit lang fortgesetzt, darauf fiel es der Jüngeren ein, anstatt der erhaltenen sächsischen Cassenscheine sich andere auszubitten; auch dieser Bitte willfahrte der Geschäftsherr. Nachdem die zweiten 100 Thlr. aufgezählt waren, übergab der Quälgeist ohne Vorzählen die noch in der Hand gehaltenen Scheine; der Empfänger warf sie ungezählt in den Geldschrank und die beiden Frauen entfernten sich, ohne gekauft zu haben. Herr Baumann war eben im Begriff, seine Casse nachzuzählen, um den in ihm aufgestiegenen Verdacht zu beseitigen, da kamen die beiden Frauenzimmer wieder und zahlten die 20 Thlr. für den Zopf, auf welchen die jüngere, nach Aussage ihrer Schwiegermutter, „brannte." Nach ihrer Entfernung nahm der Geschäftsinhaber sofort seine Casse nochmals in Augenschein und siehe da, es fehlten 30 Thlr. Schnell setzt er den Hut auf, eilt auf die Straße, holt die Verdächtigen ein und übergiebt sie der Polizei. — Eine nicht minder harte Geduldsprobe hatte einige Tage vorher der Geschäftsführer des Haugk'schen Hutgeschäftes auf der Schloßstraße beim Handel um einen Hut zu bestehen gehabt. Der Vorgang war fast ganz gleichartig. Nur ließ die jüngere der beiden Frauen in diesem Falle nicht zweimal die 100 Thlr. wechseln, sondern bat sich beim Fortgehen ihren 100thalerigen Schein gegen Rückgabe des noch in ihrer Hand befindlichen Packchens wieder aus. Auch dieses wanderte ungezählt in die Hauptcasse, welche der Geschäftsführer Dietzenthaler erst eine halbe Stunde vorher gezählt hatte. Das Ende vom Liede war, daß zwar noch ein Hut im Preise zu $2\frac{1}{2}$ Thlr. gekauft ward, daß aber auch die Casse ein Minus von 10 Thlrn. ergab. — Gleichen Verlust traf die Firma Julius Singer am Altmarkt. In diesem Falle spielt die ältere Burbaum die Hauptrolle. Der Handel drehte sich um ein Jaquet und einen Mantel. Ein Kauf ward nicht abgeschlossen, doch mußte die 100 Thlr.-Note ihr Stückchen wieder spielen; auch da war das erste Wechseln noch nicht ganz zur Zufriedenheit ausgefallen; Therese Burbaum gab einen 10 oder 20 Thalerschein wieder zurück mit der Bitte, einthalerige dafür zu geben; auch diesem Verlangen kam der Geschäftsinhaber nach, allein kaum damit fertig, mischt die Frau das Geld untereinander und wünschte, daß der Herr es noch einmal durchzähle, ob es auch richtig sei und siehe da — es fehlen 10 Thlr. Obwohl ihm dieß für den Augenblick unerklärlich, zahlte er doch sofort bereitwilligst die fehlende Summe nach, allein bei späterem Ueberlegen fand der Geschäftsinhaber doch den Fall geeignet, Anzeige zu erstatten. — Im letzten Falle, in welchem es sich um Schädigung von 3 Thlrn. zum Schaden des Sieber'schen Tuchgeschäfts auf der Frauenstraße in ganz ähnlicher Weise handelt, ist nur die Anklage gegen die Anna Burbaum gerichtet. Bei Gelegenheit des Kaufes einer Cravatte für 1 Thlr., wofür bei der Bezahlung ein 10 Thalerschein hingegeben ward, bat sich die Käuferin statt der zurückerhaltenen Thalerstücke andere Münzsorten aus. Die Verkäuferin, welche inzwischen noch mehr Leute zu bedienen hatte, warf das zurückgegebene Häufchen Thaler, nachdem sie anderes Geld aufgezählt, eiligst ungezählt in die Casse. Beim Zählen der Tagescasse ergab sich das angegebene Deficit. Während die Staatsanwaltschaft den Schuldbeweis für erbracht hält, bestreiten dies die Vertheidiger, die Herren Adv. Richard Schanz und Dr. Stein I. Das Urtheil des Schöffengerichts lautet für Anna B. auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängniß und für Therese Burbaum auf 1 Jahr und 2 Monate gleicher Strafe.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Dienstag, den 4. Juni, Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung wider die Näherin Amalie Rosalie Bertha Hentschel hier und Genossen wegen Diebstahls und Unterschlagung. Vorsitzender: Gerichtsrath Einert.

— Elbhöhe, den 3. Juni Mittags: 0,[illegible] Meter unter Null.

Die Prager Blätter bringen noch immer Berichte über die jüngsten Ueberschwemmungen, die das Wuthen des entfesselten Elementes in seiner ganzen Furchtbarkeit erkennen lassen. So entnehmen wir einer Schilderung des „Prager Abendblatt" aus Lieboritz, 28. Mai, folgende grauenhafte Details: „Die Bewohner im unteren, tiefer gelegenen Ortstheile erwachten erst, als das Wasser bereits in die Wohnungen eindrang. Wieder Andere erwachten erst, als das Wasser bereits zu den Fenstern eindrang. Die Bewohner dieser Häuser wurden von dem Wasser gehoben und trieben im Zimmer herum; einige davon waren so glücklich, als das Wasser bereits die Decke erreicht hatte, an die Deckbalken oder Nägel sich anzuklammern; der Kopf stieß an die Decke, das Wasser reichte bis zum Munde. Hülferufe der Kinder, der Eltern, Geschwister, Niemand konnte helfen. Dazu finstere schwarze Nacht. Einigen dieser Angeklammerten gelang es, sich mehrere Stunden in dieser Lage zu erhalten; man fand sie früh Morgens ganz erstarrt, dem Tode nahe, neben ihnen Leichen der Angehörigen. Bei Tagesanbruch sah man die furchtbare Zerstörung; ganze Familien waren ertrunken, Häuser ganz oder theilweise zerstört." — Aus dem Dörfchen Hrzeb bei Brunau wird folgende erschütternde Scene berichtet: Auf den Birnbaum des Dorfes hatten sich neun Personen gerettet, unter ihnen ein zwölfjähriges Mädchen. Die Arme sah nach dem Orte, wo die Hütte ihrer Eltern gestanden. Nicht weit von dem Birnbaume trieb auf der Strömung ein mit dem Tode ringendes Weib. Der Strom wendete sie um, da flog vom Birnbaume herab eine zweite weibliche Gestalt auf sie zu. „Was werde ich machen, wenn mein Mütterchen todt ist?" rief das Mädchen und sprang der Mutter nach. — Zwei würdige Priester, der Pfarrer Halisch in Kleinholletitz und der Pfarrer Scheithauer von Lieboritz, weigerten sich, die Leichen der Unglücklichen, die der Ueberschwemmung zum Opfer fielen, einzusegnen, solange ihnen nicht die Leichengebühren bezahlt würden. Der Gemeindevorsteher von Lieboritz zeigte dem Pfarrer an, daß eventuell aus den Gemeinde-Einkünften die Taxe berichtigt werden würde, gleichwohl kam dieser nicht und ließ sagen, man möge die Leichen nur auf dem Kirchhofe liegen lassen! Inmitten so viel Elends so viel Barbarei, das ist unerhört!

---

* Deutsche Sprache und Literatur in Japan. Aus Jeddo wird den „Deutschen Blättern" berichtet: Im Januar 1870 wurde hier, in der gegenwärtig ungefähr $1\frac{1}{2}$ Mill. Einwohner zählenden Hauptstadt des japanesischen Reiches eine Schule für den Unterricht in der deutschen Sprache mit 4 Zöglingen eröffnet und am Schlusse desselben Jahres hatte dieselbe bereits 400—500 Schüler. Im Laufe des Jahres 1871 entstanden als eine unmittelbare Folge der deutschen Thaten und der steigenden Bedeutung Deutschlands auch schon verschiedene solcher Schulen in den Provinzen, und der Kaiser von Japan wie seine Regierung interessirten sich von jetzt ab so lebhaft für deutsche Wissenschaft, daß von ihnen nicht nur Schulen nach deutschem Muster und für deutsche Sprache in größerem Maßstabe errichtet, sondern bekanntlich auch viele junge Japaner aus vornehmen Familien zu ihrer Ausbildung nach Deutschland geschickt wurden. In der letzten Zeit hat die japanesische Regierung auch höhere wissenschaftliche Anstalten und eine medicinische Akademie gegründet, wo ausschließlich deutsche Lehrer und Professoren thätig sind, die zur Einrichtung der Institute aus Deutsch-